

---

# **Zum Parthenonfries (German Edition)**

**Flasch Adam**

---

**Title: Zum Parthenonfries (German Edition)**

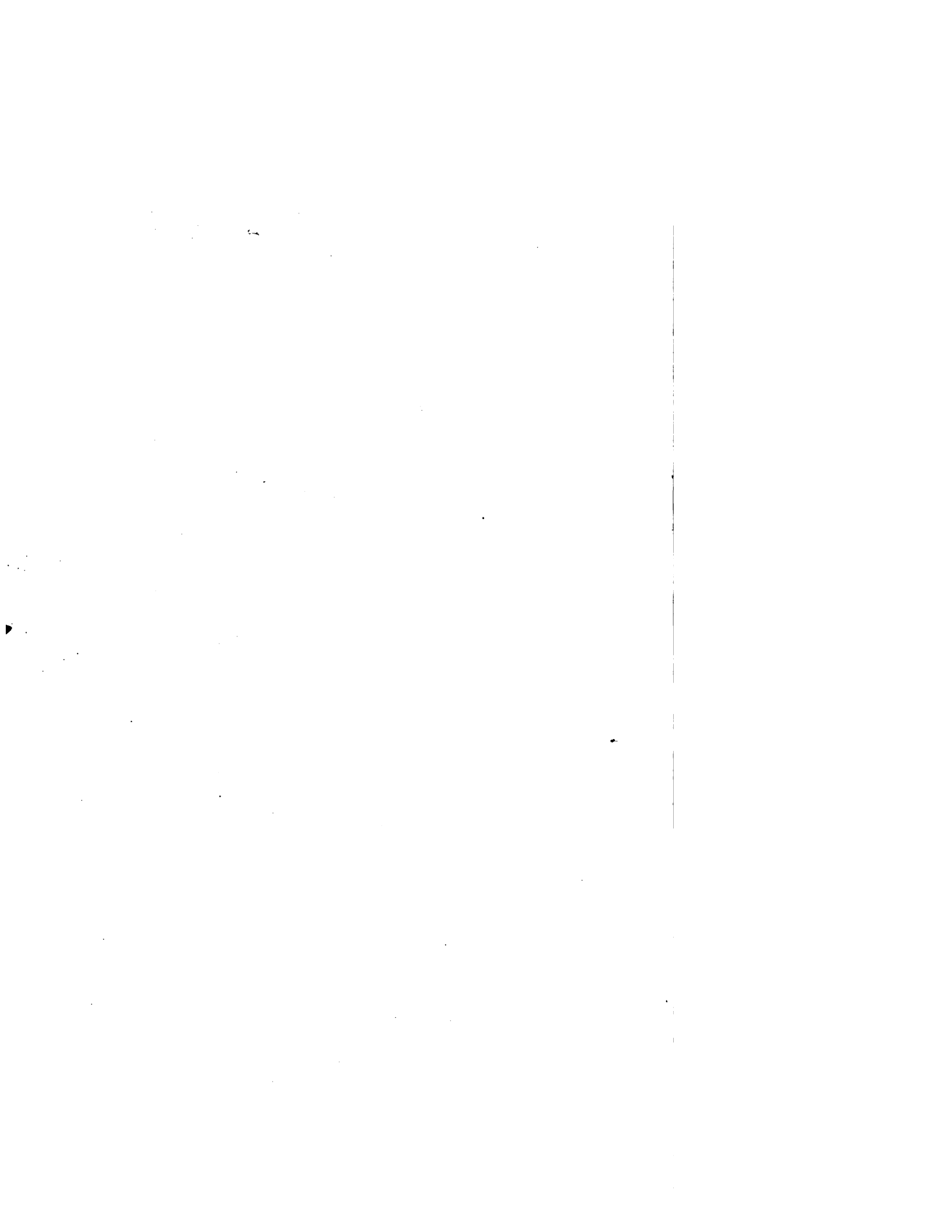
**Author: Flasch Adam**

**This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.**





**303387383**







ZUM

# PARTHENONFRIES

VON

**DR. A. FLASCH,**

DOCENT DER ARCHÄOLOGIE UND KUNSTGESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG.



**WÜRZBURG**  
VERLAG DER STAHEL'SCHEN BUCH- UND KUNSTHANDLUNG.  
1877.



Sep.-Abdr. d. Festschrift d. Studienanst. Würzburg  
zu Spengel's Doktor-Jubil.



Phidias verdient es wohl, dass man jede  
Dunkelheit in seinem Werke mit vereinten  
Kräften aufzuhellen sich bemühe.

*Michaelis*, Der Parthenon XI.

Parthenon und kein Ende! wird der Leser rufen und vielleicht mit ebensoviel Widerwillen als Misstrauen diese Zeilen mustern. Immer neue Versuche, immer grössere Anstrengungen werden gemacht, unsere Einsicht in diese grossartigsten aller Bildwerke, die uns der griechische Meissel hinterlassen hat, zu erweitern, und immer wieder bleiben der dunklen Stellen mehr als der beleuchteten. Was kann es da Wunder nehmen, wenn allmählich ein gewisser Pessimismus Platz greift? Allein dieser Pessimismus, wenn wir ihn auch begreifen können, er bringt uns keinen Schritt vorwärts. Nicht dadurch, dass wir den gebotenen Schwierigkeiten geschmeidig aus dem Wege gehen, fördern wir unser Wissen, sondern indem wir unverdrossen stets mit neuem Anlauf sie zu überwältigen suchen. So biete ich denn allem Pessimismus zum Trotz, was ich in dem Fries des Parthenon richtiger zu verstehen glaube als Andere.

Nicht mit dem ganzen Fries will ich mich befassen, wie schon der Titel zeigt, den ich gewählt habe; allein er wird in seiner Gesamtheit nicht unberührt bleiben. Ich werde nämlich 1) die beiden Götterreihen, 2) die von ihnen eingeschlossene Mittelgruppe des Ostfrieses besprechen. Jedermann aber weiss, dass mit der Erklärung der letzteren die Bedeutung des ganzen Frieses zusammenhängt.

Durch Michaelis' „Parthenon“ ist eine so geeignete und zuverlässige Grundlage für neue Aufbauten geschaffen, dass ich nur, wo es nöthig, Veraltetes berühren werde. Die den Figuren beigesetzten Nummern sind die des Michaelis'schen Atlas.

## I.

### Die Göttergestalten des Ostfrieses.

---

Im Ostfriesen stehen die Spitzen des Zuges, welcher der Südseite entlang sich entwickelt und desjenigen, der über West- und Nordfriesen sich hinzieht, einander gegenüber — ohne zusammenzutreffen. Denn getrennt sind sie durch zwei Reihen theils männlicher theils weiblicher Gestalten, die alle auf Sesseln Platz genommen haben, zwei ausgenommen, welche auf den ersten Blick als untergeordnete, mehr nebensächliche Personen sich kundgeben. Jede der beiden Reihen sitzt dem gegenüberstehenden Zuge entgegengerichtet. Die innersten Figuren aber stoßen nicht an einander, sondern lassen einen Raum zwischen sich, auf welchem jene Mittelgruppe von fünf stehenden Personen dargestellt ist, die ich unter II besprechen werde.

Diese sitzenden Gestalten werden für Götter gehalten, die gekommen sind, sich das Fest zu beschauen, das auf dem Friesen abgebildet ist. Schon flüchtig betrachtet geben sie sich als Gottheiten dadurch zu erkennen, dass zwei Figuren, die mit den anderen in engster Verbindung stehen, geflügelt sind.<sup>1)</sup> Bei genauerer Betrachtung aber erkennen wir auch die Typen einzelner Gottheiten, gewahren theils noch ihre üblichen Attribute, theils können wir mit Sicherheit auf dieselben schließen.

---

<sup>1)</sup> Michaelis, Der Parthenon S. 207. Daran ist festzuhalten auch den neuesten Behauptungen Bötticher's gegenüber. Ueber die verschiedenen Proportionen der Götterfiguren gegenüber den menschlichen Gestalten s. Petersen, Kunst des Pheidias S. 238, 239.

Wenn jetzt, man kann sagen allgemeine Uebereinstimmung herrscht darüber, dass hier Gottheiten gemeint sind, so ist man dagegen weniger einig über die Benennung der einzelnen. Allerdings ist gerade in neuester Zeit unser Verständniss durch Michaelis' Buch und Petersen's scharfsinnige Bemerkungen sehr gefördert worden; allein sie selbst wieder stimmen nicht in Allem überein, und gegen Manches, worin sie übereinstimmen, lässt sich wohlbegründete Einsprache erheben. Leider sind an den meisten Gestalten nicht unwesentliche Theile abgebrochen und beschädigt, wichtige Attribute verschwunden, Farben zu Grunde gegangen — Dinge, die einst jede Gestalt mit grösster Bestimmtheit erkennen liessen; allein es hat der Künstler mit solcher Charakteristik seine Darstellung zu durchdringen verstanden, dass wir auch jetzt noch, ohne diese grossen Hilfsmittel, jede Figur nicht bloss mit Wahrscheinlichkeit, sondern wie ich glaube, mit Sicherheit zu benennen im Stande sind. Da nun mehrere Deutungen, welche ich für richtig halte, nicht mit den jetzt üblichen übereinstimmen, auch das Princip der Zusammenordnung mir noch nicht gefunden scheint, so wollen wir sämmtliche Gottheiten einer kurzen Musterung unterziehen und sehen, inwiefern die neuerdings vorgeschlagenen Benennungen richtig, oder ob neue an die Stelle derselben zu setzen sind.

Wir beginnen mit der vom Beschauer nach links gekehrten Götterreihe und zwar mit der äussersten Figur, 24. — Da sitzt ein jugendlicher Gott, gewissermassen reisefertig. Er hat, wie wir zu sagen pflegen, seine sieben Sachen beisammen: an den Beinen trägt er hohe Stiefel, auf dem Schosse liegt Chlamys und Reisehut in einer Anordnung, dass eine und dieselbe Armbewegung die Chlamys auf die Schulter schieben, den Reisehut auf's Haupt setzen kann.

Stiefel, deutlich durch den Knopf bezeichnete Chlamys, Petasos kennzeichnen Hermes. Die Art aber, wie der Künstler diese Attribute angebracht hat, die Sitzweise und die Haltung der Gliedmassen zeigen ganz das Wesen des Götterboten, der nur zu kurzer Rast sich hier niedergelassen hat, vorbereitet jeden Augenblick wieder aufzubrechen. Eben noch scheint der Gott von einer gemachten Reise auszuathmen und doch ist er auch schon gerüstet, auf einen Wink eine neue anzutreten. Sein Amt verkündete der Heroldsstab, den

er in der rechten Hand trug, wie ein Bohrloch zwischen Daumen und Zeigefinger andeutet.

Auf Hermes folgt ein gleichfalls jugendlicher Gott, 25, nicht wie die anderen nach links, sondern nach rechts sitzend. Dennoch den Zug besehen zu können, hat er sich umgewandt, durch welche Wendung er dem Beschauer die volle Breite des Oberkörpers entgegenkehrt. Den rechten Arm legt er dem Hermes auf den Nacken, den linken hat er erhoben wie einer, der auf einen hohen Stab sich stützt. Ein Himation verhüllt den Unterkörper bis gegen die Waden hinab. Wie es scheint, war das um Stirn und Wangen volle Haar von einer Binde durchzogen.

Nachdem diese Gestalt früher verschiedene Namen getragen von geringer oder gar keiner Wahrscheinlichkeit, ist sie neuerdings nach Leake's Vorgang von Michaelis und Petersen Dionysos genannt worden.

Petersen hebt eine Reihe von Zügen hervor, die für diesen Gott sprechen sollen<sup>1)</sup>. Sein Gewand habe er mit offener Sorgfalt um Hüften und Oberschenkel geschlungen, so dass es zugleich zur Unterlage diene. Ausserdem habe er noch ein Polster, und zwar er allein von allen Göttern. Auch die Sandalen seien zu beachten. Nähme man dazu das Anlehnen an seinen Nachbar, die bei ihm allein sich findende Abkehr von dem, dem alle sich zuwenden, endlich die Verbindung mit Demeter (26), so hätten wir fast alle Züge wieder, an denen Dionysos im Ostgiebel des Tempels<sup>2)</sup> erkannt worden sei, in einem Worte: Das weichlich bequeme Dasein.

Also *weichlich bequemes Dasein* zeigt es an, dass der Gott sich auf sein Gewand setzt statt auf das blosse Hintertheil? Sitzen denn nicht alle Götter und Göttinnen auf ihrem Gewand? Wie aber das Ende oben über den Schoss gelegt ist, ob sorgfältig oder weniger sorgfältig, bleibt für diese Frage wenigstens vollkommen gleichgültig. — Jedoch der Gott sitzt auf einem Polster, und zwar er allein von allen Göttern! Wenn Jemand es vorzöge, statt unmittelbar auf dem

---

<sup>1)</sup> a. a. O. S. 259.

<sup>2)</sup> Michaelis, Atlas Taf. 6 D.